

**Manuel ACHTEN**

**HEIMERZIEHUNG IN LUXEMBURG UND MÖGLICHE ALTERNATIVEN**

**0. Vorwort**

Meine Sichtweise ist die des Pädagogen, der besonders im Heim-, Kindertagesstätten- und offenen Jugendbereich tätig war und zum Teil noch tätig ist. Ich werde daher weder den Bereich der sozialen, psychologischen und psychiatrischen Beratungsdienste im Inland genauer beleuchten noch auf die therapeutischen Institutionen im Ausland eingehen, sondern ich beschränke mich auf meinem Erfahrungshintergrund.

Wie der Titel meines Referates andeutet, geht meine Betrachtungsweise von der Struktur 'Heim' aus. Eine Alternative heißt, sich zwischen sich ausschließenden Möglichkeiten zu entscheiden; eine Alternative zum Heim sein, bedeutet also, eine andersartige Möglichkeit der Sozialhilfe als das Heim sein.

Nicht jede Maßnahme ist gleich erfolgreich für alle; *das* Globalrezept gibt es nicht. Das Individuum, in unserem Fall das Kind muß mit seiner einzigartigen Geschichte Ausgangspunkt unseres Handelns sein. Es ist daher begrüßens- und förderungswert, daß wir über viele verschiedene (diversifié) und gleichwertige soziale Einrichtungen verfügen. Die jeweiligen sozialen Interventionsmaßnahmen müssen, trotz klarer psychopädagogischer Konzeptionen, flexibel sein. Ihre Effizienz ist überdies nur im Zusammenspiel mit anderen Erziehungs- und Bildungseinrichtungen gewährleistet, was eine Zusammenarbeit der professionellen Helfer voraussetzt.

Die Pluralität der sozialpädagogischen Institutionen verlangt von uns Sozialarbeitern, daß wir über die im Großherzogtum existierende diversen Arten der sozialen Intervention informiert sind. Bei der Wahl der geeigneten Interventionsmaßnahme dürfen wir nicht auf dem Hintergrund der sozialen Struktur, in der wir als Sozialarbeiter und Helfer eingebettet sind, dem Klienten begegnen, sondern uns vorbehaltlos auf das Kind und den Jugendlichen einlassen. Wir müssen außerdem bereit sein, mit dem Kollegen aus der anderen Erziehungs- bzw. Sozialstruktur in einen Dialog zu treten. Wir

müssen Fragen stellen und offen dafür sein, daß die Kollegen uns über unsere Arbeitsweise Fragen stellen. Dies setzt eine persönliche Kritikfähigkeit und 'Kritiktoleranz' der professionellen Helfer voraus. Es darf nicht als Angriff verstanden werden, wenn die jeweiligen Institutionen oder eine fachliche Entscheidung in Frage gestellt werden.

Im Rahmen dieses Referates möchte ich in meiner Eigenschaft als Präsident der Commission Nationale d'Arbitrage en matière de Placements (C.N.A.P.) einige Worte zu dieser neuen Kommission sagen. Ich stelle Ihnen anhand einiger von mir und den Kollegen des Secrétariat Permanent recherchierten Zahlen, unser Tätigkeitsfeld nämlich die Betreuungs- und Platzierungsstrukturen für sozial benachteiligte Minderjährige vor. Meine Ausführungen beziehen sich dabei ausschließlich auf Strukturen und Interventionsmöglichkeiten für sozial benachteiligte Minderjährige. Das Nichterwähnen des großen Feldes von Einrichtungen für körper- und/oder geistigbehinderte Kinder und Jugendliche hat ausschließlich zeitliche und methodologische Ursachen.

**1. Die Commission Nationale d'Arbitrage en matière de Placements (C.N.A.P.)**

Mit der Abschaffung des 'Centre d'Informations et de Placements (C.I.E.P.)' und der Einführung der 'Commission d'Arbitrage en matière de Placements (C.N.A.P.)' im Jahre 1992 änderten sich die Einweisungspolitik und die Platzierungsprozeduren in die sogenannten 'konventionierten' Kinder- und Jugendwohnheime. Anfangs sorgte die C.N.A.P. für große Unsicherheit sowohl bei den Heimen als auch bei den sogenannten 'demandeurs professionnels'.

Die C.N.A.P. darf keinesfalls als direkter Antragsteller verstanden werden, sondern als eine Kommission, die im Falle einer Nicht-Aufnahme (litige) befinden muß, ob das Kind in eine bestimmte Institution aufgenommen werden soll, welche laut Konvention über ein freies Bett verfügt und welche vom Antragsteller (demandeur professionnel) als die adäquate Institution ange-